

KÄRNTNER DES TAGES

Der Filmtherapeut

Otto Teischel (63) ist dank TV bei der Oscar-Verleihung dabei. Kein Wunder. Da wird sein Arbeitsmaterial gefeiert.

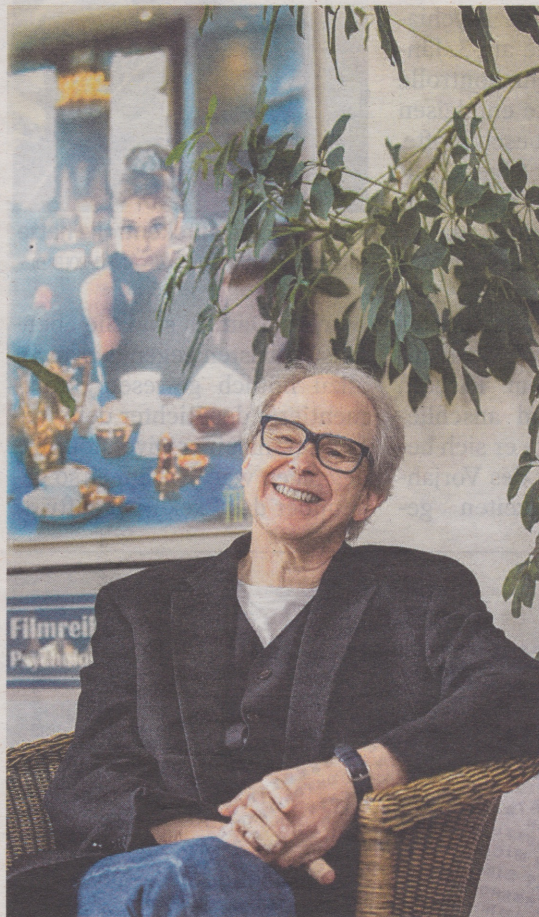
Von Jochen Bendele

Für den Psychoanalytiker Sigmund Freud war der Traum der Königsweg zum Unbewussten“, sagt Otto Teischel. „Für mich ist es der Film.“ Und morgen ist ein Festtag, auf den sich einer der ersten Vertreter der Filmtherapie im deutschsprachigen Raum besonders freut: „Weil bei der Oscar-Verleihung die Ernsthaftigkeit dieser Kunstform gewürdigt wird und weil es immer wieder Filme gibt, die weit aus dieser bonbonfarbenen Amerika-feiert-sich-selbst-Veranstaltung herausragen.“

Träume liefern autobiografisches Material, das sich im Menschen abgelagert hat. Filme mit ihrem großen Angebot an Bildern, Worten, Tönen, Gefühlen, Gesten, Zeitsprüngen sind ein Schlüssel, sich an seine Lebensentwürfe zu erinnern, traumatische Erlebnisse wachzurufen und zu entschärfen – kurz: um sich und sein Leben ernstzunehmen.

Über Geschmack mag man nicht streiten können. Über Qualität schon, behauptet der 63-Jährige und greift tief in den Topf bedeutungsschwerer Worte: Es gehe um „Wahrhaftigkeit statt Kitsch und Lüge“.

Mit spürbarem Vergnügen erläutert Teischel die Unterscheidungskriterien: „Soll ich nur mit wilden Effekten und gezielt eingesetzten Witzen bei Laune gehalten werden? Oder fordert mich der Film heraus und lädt mich zum Mitdenken ein? Will der Film etwas Existenzielles vermitteln oder nur Kasse machen?“ Für Teischel mündet das alles in die zentrale Frage: „Habe ich nach dem Film ein schales Gefühl, als hätte ich Lebenszeit vergeudet? Oder bringt er



Otto Teischel in seiner Praxis – vor einem Bild der Film-Ikone Audrey Hepburn

WEICHELBRAUN

mich in Harmonie mit mir selbst, erzeugt Sehnsucht, macht mich freier, statt mich aufzuwiegeln oder zu verängstigen?“

Teischel wurde nahe Göttingen geboren und hat Philosophie studiert. „Als ich erfuhr, dass man in Österreich als Philosoph auch Psychotherapeut werden kann, übersiedelte ich 2003 nach Klagenfurt. Kärnten kannte ich aus meinen Urlauben.“ Die Wahl hat der Autor zweier Filmtherapie-Bücher nie bereut: „Ich erlebe die Menschen in Kärnten als sehr aufgeschlossen für Neues. Sonst hätte ich mich und die Filmtherapie hier nicht so intensiv entwickeln können.“

Was haben Oscar-prämiierte Filme gemeinsam? „Sie behandeln archetypische Themen, mal mit gut erzählten Geschichten, mal mit mehr Effekten. Aber die Effekte sind durch – uns ist schon alles um die Ohren geflogen“, erläutert Teischel.

Sein Tipp für Leute mit Lust auf „Filmselfstherapie“? „Einen Film, der zuerst sehr berührt hat, immer wieder anschauen! Sich in Ruhe den Wiederholungen widmen und die Assoziationen fließen lassen! Und danach Notizen machen. So erfährt man jedes Mal mehr über sich selbst.“

Beruhigend: Der Welt geht das Arbeitsmaterial nie aus!